

NUBERT NUPRO A-500

Stand der Dinge

Mit den Modellen A-500 und A-700 weitet Nubert das aktiv-digitale Konzept der nuPro-Kompaktboxen auf Standlautsprecher mit 3-Wege-System aus. Im Praxistest: die schlanke A-500, die dem edlen Prinzip „mehr sein als scheinen“ in besonderer Weise gerecht wird.

Mit den Desktop-Aktivboxen A-100, A-200 und A-300 hat Nubert kleine HiFi-Meilensteine mit Projektstudio-Eignung gesetzt. Praxisperechte Einstellmöglichkeiten, ein ehrlicher Klang und – vor allem – die voll digitale Signalverarbeitung sind überzeugende Leistungsmerkmale des Lautsprechertrios, das HiFi-Enthusiasten, Multimedia-Fans und Musiker gleichermaßen anspricht. Die drei Boxen-Modelle scheinen sich so großer Beliebtheit zu erfreuen, dass der Hersteller immer wieder mal Lieferengpässe meldet.

Jetzt erweitert Nubert die nuPro-Familie um zwei Standboxen, A-500 und A-700. Im Vergleich zu den Desktop-Modellen wird damit gleichzeitig ein Wechsel vom 2- zum 3-Wege-System vollzogen. Überraschung: Die kleinere der beiden Standboxen hat eine Gehäuse-Grundfläche von nur 17 x 17 cm, kaum mehr als beim kleinsten Desktop-Modell A-100. Die benötigte Standfläche ist allerdings etwas größer, weil zur Box ein Metallfuß mit einer 26 x 26 cm großen Bodenplatte gehört. Die Höhe der Box beträgt etwas mehr als einen Meter.

Konstruktion

Die schlanke, elegante Säule besteht aus MDF-Material, das kaum Eigenresonanzen aufweist und somit ein sauberes Klangbild fördert. Das seidenmatt Finish sieht in Schwarz oder Weiß gleichermaßen nobel aus, wengleich die meisten Musiker aus purer Gewohnheit die schwarze Variante bevorzugen dürften. Abgerundete Seitenkanten sollen laut Hersteller schädliche Kantendispersionen verhindern und damit erheblich zur präzisen Tonabbildung beitragen.

Die Verarbeitung ist hervorragend, im Lieferumfang befinden sich alle nötigen Kabel. Bei der A-500/A-700 sind die S/PDIF-Kabel übrigens länger als bei den Desktop-Modellen, weil Standboxen in der Regel weiter auseinander stehen – mitgedacht! Nur einen Adapter von Cinch auf Klinke für den analogen Eingang wird man sich extra besorgen müssen, wenn man etwa ein Stagepiano anschließen will.

Die Lautsprecher-Bestückung der A-500 wirft auf den ersten Blick Fragen auf: Unterhalb des Hochtöners mit 1-Zoll-(2,5-cm-)Seidengewebekalotte und schützendem Metallgitter zeigt sich eine

Reihe von vier identischen 5-Zoll-(12-cm-)Speakern, jeweils mit Polypropylenmembran. Rein rechnerisch bekommt man das nicht mit dem avisierten 3-Wege-System zusammen. Des Rätsels Lösung: Der 5-Zoll-Lautsprecher direkt unterhalb des Hochtöners dient als Mitteltöner, während die restlichen drei Speaker im Verbund für die Bassarbeit zuständig sind.

Dahinter steht das Prinzip, dass sich die Flächen mehrerer kleiner Basstreiber addieren, wenn sie nahe beieinander sitzen; drei benachbarte Tieftöner entwickeln demnach den dreifachen Wirkungsgrad im Vergleich zu einem Einzellautsprecher der gleichen Größe. Während die mit einem einzelnen 5-Zoll-Tieftöner ausgestattete A-100 „nur“ bis 50 Hertz in den Basskeller reicht, schafft die A-500 bis 36 Hertz. Zugleich ahnt man, welche Bassreserven wohl das größere Standmodell A-700 mobilisieren kann – mit drei 7-Zoll-(18-cm-)Tieftönern und einer unteren Grenzfrequenz von 25 Hertz.

Drei separate Verstärker bringen die insgesamt fünf Schallwandler zum Schwingen; mit jeweils 70 Watt werden Hoch- und Mitteltöner beliefert, 210 Watt stehen für die Tieftöner bereit. Ungewöhnlich für eine Standbox ist, dass sich die Bassreflexöffnung an der Unterseite des Gehäuses befindet. Und weil die Box aus diesem Grund nicht einfach auf den Boden gestellt werden kann, liefert der Hersteller einen Boxensockel mit. Dieser besteht aus einer vier Millimeter dicken Metallplatte mit Gummistopern an der Unterseite und etwa 2 cm hohen Kunst-



DATEN

PREIS 895 € (Stückpreis)

KONZEPT Aktive 3-Wege-Box mit digitaler Signalverarbeitung

ÜBERTRAGUNGSBEREICH 36-22.000 Hz (± 3 dB)

BESTÜCKUNG 1-Zoll-Hochtöner, 5-Zoll-Mitteltöner, 3 x 5-Zoll-Tieftöner

VERSTÄRKUNG Nennleistung 2 x 70 W, 1 x 270 W

ANSCHLÜSSE Aux-in (Cinch), Link-out, Sub-out, S/PDIF, TOS-Link, USB 2.0, USB A (5 V), Stromnetz

BESONDERHEIT LC-Display für Einstellungen und Statusanzeigen

ABMESSUNGEN/GEWICHT 102,5 x 26 x 26 cm (H x B x T mit Standfuß); 17,5 kg

INFO www.nubert.de



Über die Fernbedienung hat man Zugriff auf die wichtigsten Funktionen; auch die Signalquelle lässt sich auswählen.

stoffsäulen als Abstandshalter zur Box. So kann die Luft unterhalb der Bassreflexöffnung frei zirkulieren. Vorteil der Konstruktion: Man kann die Boxen näher an eine Wand stellen, ohne die Basswiedergabe aufzublähen.

■ Anschlüsse

Was die nuPro-Serie von den meisten Konkurrenten unterscheidet, ist die komplett digitale Verarbeitung aller Eingangssignale bis kurz vor die Lautsprecherchassis. Eingespeiste Digitalsignale können deshalb direkt an den Signalprozessor übergeben werden, der die Frequenzaufteilung vornimmt und gleichzeitig die Signale in Impulse für die Endstufe umsetzt.

Für analoge Signale ist dem Cinch-Eingang ein AD-Wandler nachgeschaltet, der die Digitalisierung übernimmt und die weitere Signalbearbeitung auf digitaler Ebene ermöglicht. Zu den praktischen Vorteilen dieses Signalwegs gehört, dass man in Musikpausen so gut wie kein Rauschen zu hören bekommt – der hohe technische Aufwand, den Nubert treibt, bringt handfeste praktische Vorteile.

An der Rückseite der Box befindet sich das Anschlussfeld; neben dem Analog-Eingang mit Cinch-Buchsen ortet man drei Anschlüsse für digitale Signale: S/PDIF (elektrisch), TOS-Link (optisch) und USB 2.0. An der Sub-out-Buchse lässt sich ein Aktiv-Subwoofer, wie der nuPro-Sub AW-350, oder ein Modell eines Fremdherstellers anschließen. Als besonders universell erweist sich der USB-Eingang. Egal, ob man nun einfach ein Notebook als Musiklieferant oder einen ausgewachsenen PC mit DAW-Software anschließen will – dank Plug-and-Play-Standard klappt die Verbindung unter Windows (ab XP) oder Mac OS X ohne zusätzliche Software-Installation.

Einzigste Einschränkung: Der USB-Eingang ist bei allen Modellen der nuPro-Familie auf 16 bit/48 kHz limitiert; für digitale Zuspieldungen von Musik in HiRes-Qualität (24 bit/96 kHz) muss man somit auf den elektrischen oder optischen Digitaleingang ausweichen.

Die Multimedia-Eignung der A-500 wird vom Hersteller zu Recht hervorgehoben. Einen eingebauten Bluetooth-Empfänger oder ein integriertes WLAN-Modul sucht man allerdings vergebens – was bei einem Boxen-Stückpreis von rund 900 Euro etwas enttäuschend ist. Immerhin bietet Nubert selbst ein eigenes Funksystem für den 2,4-GHz-Bereich an. Dazu gehören zwei Sender-Varianten und eine Empfangseinheit; je nach Sendertyp kostet die Funkstrecke zwischen rund 300 und 460 Euro.

Erwähnenswert in diesem Zusammenhang: Jede A-500-Box bietet einen Versorgungs-Ausgang (5 V) in Form einer USB-A-Buchse. Funkmodule oder beliebige Zuspieldgeräte wie iPad, iPod oder Smartphone mit USB-Schnittstelle können darüber mit Energie versorgt werden.

■ Bedienung

Für den üblichen Paarbetrieb verbindet man die beiden Nubert-Boxen über das mitgelieferte Coa-

xialkabel; die Link-Buchse der linken Box wird mit der S/PDIF-Buchse der rechten Box verkabelt. In Grundeinstellung agiert die linke Box als Master – was immer man bei ihr einstellt, es wird auf die rechte Box übertragen. Da beide Boxen identisch ausgestattet sind, kann man Master und Slave aber auch tauschen, wann immer dies aus praktischen Gründen sinnvoll erscheint. Tipp: Eine analoge Signalquelle sollte man immer vor dem Einschalten der Boxen anschließen; auf diese Weise kann die Elektronik die Eingangsempfindlichkeit optimal einjustieren.

Bedient werden die Boxen über ein LC-Display an der Front und die zugeordneten Pfeil- bzw. Menü-tasten. Alternativ verwenden Sie die mitgelieferte Fernbedienung. Damit lassen sich die aktuelle Signalquelle vorwählen und die wichtigsten Einstellungen für den laufenden Betrieb vornehmen: Lautstärke, Bass- und Mid/High-Regelung. Die Fernbedienung der Standboxen liegt übrigens noch etwas besser in der Hand als die Version bei den Kompaktboxen, bezüglich der Funktionalität gibt es aber keine Unterschiede.

Bei allen nuPro-Modellen kann man die selben Parameter einstellen, darunter die Signalquelle (Input), Lautstärke (Volume) oder Klangregelung (Mid/High und Bass). Der Mittelhochton-Anpassung schreibt Nubert den Charakter einer „Klangwaage“ zu: Anstatt eine Senke oder Glocke im Frequenzgang zu erzeugen, gestaltet sich die Anhebung oder Absenkung des Frequenzgangs linear. Laut Herstell-



Die schlanke, elegante Säule besteht aus MDF-Material, das kaum Eigenresonanzen aufweist.

An der Rückseite der Box befindet sich das Anschlussfeld mit digitalen und analogen Anschlüssen.



Optionales Funksystem von Nubert mit zwei Sender-Varianten und Empfangseinheit.

ler greift die „Hochtonwaage“ bei der nuPro A-500 bereits ab etwa 100 Hz, wirkt sich in diesem Frequenzbereich aber noch sehr gering aus. Wirklich hörbar sind die Auswirkungen ab etwa 1000 Hz. Die Bassregelung greift ab etwa 75 Hz abwärts ein.

Für den Subwoofer-Ausgang lässt sich eine Trennfrequenz festlegen, unter „Syst HP“ die untere Grenzfrequenz der Boxen sowie ein Hochpass einstellen. Die Balance zwischen linkem und rechtem Kanal ist veränderbar. Auch lässt sich die Gesamtheit aller Einstellungen in drei Preset-Speichern ablegen.

■ Klangqualität

Was die schlanke Säule an Klangvolumen in den Raum bringt, ist schlicht beeindruckend. Dabei ist der Klang so, wie man es von Nubert kennt und schätzt: präzise, analytisch, ehrlich. Schönfärberei ist der Box fremd, sie bildet einfach ab, was der Tonmeister geleistet, vielleicht aber auch vergeigt hat. Musiker mit Studioerfahrung werden sich daran nicht erst gewöhnen müssen – im Gegensatz zum durchschnittlichen HiFi-Fan, der den Klang bei Grundeinstellung vielleicht als etwas nüchternsächlich empfinden könnte.

Zum Auftakt des Hörtests speisten wir „Trans-Island Skyway“ aus Donald Fagens Album „Kamakiriad“ über den USB-Ausgang des Notebooks in die A-500 ein; den ausgewogen und transparent produzierten Titel hat fast jeder Tonmann unter seinen Test-CDs. Und wie kaum anders zu erwarten absolvierte die A-500 diese erste Prüfung mit Bravour und ohne jegliches Bedürfnis seitens des Testers, an der Grundeinstellung etwas zu verändern.

Mit weiteren ausgewählten Titeln aus Klassik, Jazz und Pop verriet die A-500 anschließend noch mehr über ihre Qualitäten. Bei Joe Cocker („Noubliez jamais“), Bonnie Raitt („I can't make you love me“) oder Diana Krall („Desperado“) überzeugten die Direktheit und Klarheit, mit der Stimmen wiedergegeben werden. Beeindruckend war, wie sich eine mittig im Stereo-Panorama platzierte Gesangsstimme von den Membranen löste und frei im Raum zwischen den Boxen zu schweben schien. Und als Alison Krauss (Gesang) und Yo Yo Ma (Cello) das Duett „Simple Gifts“ anstimmten, hatte man das Gefühl, direkt neben den beiden Künstlern im Raum zu sitzen.

Was generell erstaunt, ist der kräftige und präzise Bass, den die Box dank ihrer großen Pegelreserven zu entwickeln imstande ist. In dieser Hinsicht soll die A-500 trotz ihrer zierlichen Erscheinung laut Hersteller sogar die A-300 mit 7-Zoll-Basslautsprecher übertreffen. Bei „Sledgehammer“ (Peter Gabriel) oder „Dancehall Caballeros“ (Seed) schafften die Boxen durchaus dancefloor-taugliche Lautstärken, ohne angestrengt zu wirken. Der DSP mit Limiter-Funktion in jedem der drei Verstärkerkanäle dürfte daran seinen Anteil haben, auch wenn man von seinen Aktivitäten nichts mitbekommt.

Bei geringer Abhörlautstärke kann es sinnvoll sein, den Bass etwas anzuheben und damit einen Ausgleich dafür zu schaffen, dass das menschliche

Gehör leise Bässe wesentlich schwächer wahrnimmt als vergleichbar leise Töne im Mittel-/Hochtonbereich. Bei einer Anhebung um bis zu 6 dB blieb das Tieftonfundament klar umrissen und präzise. Theoretisch wäre eine Anhebung um bis zu 12 Dezibel möglich, bei normaler Abhörlautstärke wird man die Bassfrequenzen aber meist gar nicht verstärken wollen.

Eher könnte es mal vorkommen, dass man den Höhen einen kleinen Dämpfer versetzen will. Zwar klingen die Höhen bei der A-500 nie spitz oder aufdringlich, doch hat die Box einer eher hellen Grundcharakter, der den Eindruck von Transparenz verstärkt. Bei stark höhenbetontem Gesang kann es dann schon mal ein Tick zu viel werden: Ein Absenken der Mitten/Höhen um 2 dB gönnten wir uns beispielsweise, wenn Stimmen ein leichtes Zischeln bei den S-Lauten hören ließen.

Ausgiebig getestet wurde die A-500 auch in Verbindung mit Klaviermusik von der CD (Hélène Grimaud im Duo mit Sol Gabetta/Cello) und mit einem live gespielten Stagepiano (Roland FP-30) am Aux-Eingang. Perlende Läufe im Diskant wurden ebenso sauber in den Raum projiziert wie oktavierte Basstöne in der linken Hand auf dem Lautstärkeniveau eines kleinen Konzertflügels. Wenn man selbst Klavier spielt, muss man sich nur ein wenig daran gewöhnen, dass der Klang nicht direkt aus dem Instrument kommt, wie bei einem ausgewachsenen Homepiano. Experimentieren Sie ein wenig mit der Aufstellung, um einen optimalen Kompromiss zu finden.

Was man nicht schön finden muss, ist der auffällige Nubert-Aufkleber am Metallsockel der Box. Zum Glück lässt er sich mit etwas Geschick entfernen, wobei man anschließend mit einem Mikrofasertuch noch die Kleberreste beseitigen muss. Daher geht die Frage an den Hersteller: Lässt sich für die Zukunft vielleicht eine etwas elegantere Lösung finden?

■ Fazit

Rund 900 Euro kostet eine nuPro A-500. Das sind 370 Euro mehr, als man für die größte Desktop-Box der nuPro-Serie (A-300) anlegen muss. Doch bei allen Gemeinsamkeiten, was die digitale Signalverarbeitung anbelangt, ist die A-500 eine deutlich aufwändiger konstruierte Standbox mit 3-Wege-System und einer Gesamt-Verstärkerleistung von 350 Watt (A-300: 200 Watt). Diese Pegelreserven ermöglichen einen ebenso kräftigen wie präzisen Bass, auch bei höheren Lautstärken. Agil musiziert die schlanke A-500 im Mittel-/Hochtonbereich, mit einem hohen Maß an Räumlichkeit und Transparenz. Mit diesen Eigenschaften empfiehlt sich die A-500 als Abhöre im Studio und Probenraum ebenso wie zum genussvollen Musikhören. Dank eingebauter Verstärkung und digitaler Signalverarbeitung kommt sie mit jeder Art von Zuspätkamer bestens zurecht. Wunschlos glücklich wären wir indes mit einem integrierten Bluetooth-Empfänger – trotz der Funkstrecken-Option, die Nubert für einen akzeptablen Aufpreis zu bieten hat.

Karl Stechl

WERTUNG

NUBERT NUPRO A-500 Aktive Standbox

- ⊕ Ehrlicher Klang
- ⊕ Klangregelung möglich
- ⊕ Digitale Signalverarbeitung
- ⊕ Erstklassige Verarbeitung
- ⊕ Bassreflexöffnung unten (wandnahe Aufstellung unproblematisch)
- ⊖ Kein eingebauter Bluetooth-Empfänger